

Dem Verleger Edmund Budrich zum 90. Geburtstag

Am 14. März feierte Edmund Budrich seinen 90. Geburtstag – ein Anlass, ihn zu würdigen und an seine Verdienste für die Soziologie zu erinnern.

Budrich wurde 1932 in Berlin-Neukölln geboren. Er studierte Musikwissenschaft und war ein leidenschaftlicher Schachspieler. 1951 wurde er DDR-Jugendmeister. 1954 ging er nach West-Berlin. Beim Westermann Verlag in Braunschweig sammelte er erste Erfahrungen im Verlagswesen und 1960 kam Edmund Budrich zum Westdeutschen Verlag, den Friedrich Middelhaue 1947 in Opladen für Politikwissenschaft und politische Bildung gegründet hatte. Dort fand er ein Betätigungsfeld, dem er bis heute treu geblieben ist. Middelhaue kaufte den traditionsreichen, 1821 in Darmstadt gegründeten Verlag C.W. Leske, der im revolutionär gestimmten deutschen Vormärz eine bedeutende Rolle gespielt hatte.

Als es 1974 zur Insolvenz kam, kaufte Budrich den Anteil des Leske-Verlages, der fortan als *Verlag Leske + Budrich, Opladen* firmierte. Es begann eine einzigartige Erfolgsgeschichte über einen Zeitraum von dreißig Jahren. Darüber habe ich in der *SOZIOLOGIE* anlässlich Budrichs 70. Geburtstags berichtet (Schäfers 2002) und darauf hingewiesen, dass der Weg einer wissenschaftlichen Disziplin nicht denkbar ist ohne das Engagement und den Weitblick von Verlegern. Ihr ganz persönlicher Einsatz, ihre Anregungen und »Begleitungen« entstehender Werke haben mehr Anteil an der »Lehrgestalt« (Mannheim 1932) einer Disziplin, als den Lehrenden und Studierenden in der Regel bewusst ist. Als Beispiel kann der Verlag J.C.B. Mohr in Tübingen gelten, über dessen Zusammenarbeit mit Max Weber ein umfangreicher Briefwechsel Auskunft gibt.¹

In den Fächern Soziologie, Politische Wissenschaft und politische Bildung beziehungsweise Sozialkunde hatten Werke aus dem Verlag Leske + Budrich, viele davon in Kooperation mit UTB, einen unübersehbaren Stellenwert. Rechnet man noch die rund zwanzig sozialwissenschaftlichen Zeitschriften hinzu, die in seinem Hause verlegt wurden, so ist der Beitrag für die deutschsprachige Soziologie, die Politikwissenschaft und politische Bildung einzigartig zu nennen.

Einzigartig war sein Bemühen, jungen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen eine erste Möglichkeit der Veröffentlichung zu bieten und die Bücher preiswert zu machen. Die Massenaufgaben der empirischen Untersuchungen über die Jugend, initiiert vom »Jugendwerk der Deutschen Shell«,

¹ Vgl. in der Abt. II der Max Weber Gesamtausgabe die Bände 5, 6, 7 und 8 (Weber 1990 ff.).

oder die Veröffentlichungen der PISA-Vergleichsstudien zum Bildungswesen machten seinen Verlag über Fachgrenzen hinaus bekannt, ebenso die Verbreitung zahlreicher Bücher über die Bundeszentrale für politische Bildung.

Schwerpunkte seines Engagements lagen zweifelsfrei im Bereich einer durch die Sozialwissenschaften, zumal Politikwissenschaft und Soziologie, fundierten Sozialkunde, die unterrichtstauglich ist. Dieses Engagement geht zurück bis in die 1960er Jahre, als die von Karl Martin Bolte herausgegebenen Einzelhefte und Bände »Deutsche Gesellschaft im Wandel« im C.W. Leske Verlag erschienen.

Budrichs Verbindung zur DGS bekam 1993 einen quasi offiziellen Status. Als der Ferdinand Enke Verlag in Stuttgart, bei dem auf Initiative von M. Rainer Lepsius das Mitteilungsblatt der DGS seit 1972/73 erschienen war (Baecker et al. 2021), sich von dieser Aufgabe trennen wollte, war Edmund Budrich bereit, die Zeitschrift zu übernehmen. Bis zur Übergabe an den Campus Verlag in Frankfurt am Main war Opladen der Verlagsort. Auch der 1976 gegründete Berufsverband Deutscher Soziologen² konnte seine Zeitschrift »Sozialwissenschaften und Berufspraxis« im Verlag Leske + Budrich herausgeben. Zu erinnern ist auch daran, dass die Zeitschriften »Soziale Systeme« und das »Berliner Journal für Soziologie« zunächst in Budrichs Verlag erschienen.

2003 verkaufte Edmund Budrich seinen Verlag an *Springer Science+Business Media*, in dessen Verlag für Sozialwissenschaften (VS) noch zahlreiche der von ihm verlegten Bücher und Standardwerke für das Fach fortgeführt werden. Nur an eines dieser Erfolgsbücher sei erinnert: das »Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands«. Dieses voluminöse Werk, das 1998 von Wolfgang Zapf, damals Präsident des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, und mir herausgegeben wurde, kam bereits zwei Jahre später in die zweite Auflage. Gern entsprachen wir der Bitte von Steffen Mau, das Werk in eine revidierte Neuauflage zu bringen (Mau, Schöneck 2013).

Edmund Budrich hätte sich zur Ruhe setzen können. Wer ihn kennt, weiß, dass ihm dieser Gedanke fern lag. Er kaufte vom Springer Verlag die Zeitschrift *Gegenwartskunde* zurück und führte sie unter dem Namen *Gesellschaft – Wirtschaft – Politik. Sozialwissenschaften für politische Bildung* weiter. Im letzten Jahr konnte sie auf 70 Jahre ihres Erscheinens zurückblicken. Edmund Budrich, seit 1966 Protokollant und Schriftführer dieser Zeitschrift,

² jetzt: Berufsverband Deutscher Soziologinnen und Soziologen

wurde Mitherausgeber und ist weiterhin als zuständiger Redakteur unermüdetlich für sie tätig.

Die Zeitschrift erscheint im Verlag seiner Tochter Barbara Budrich, mit den Verlagsorten Opladen, Berlin und Toronto. Die große Erfolgsgeschichte des Hauses Budrich wird nun auch international fortgeschrieben.

Bernhard Schäfers

Literatur

- Baecker, Dirk / Farzin, Sina / Lautmann, Rüdiger / Nissen, Sylke / Schwietring, Thomas / Vobruba, Georg / Weiß, Johannes 2021: 50 Jahre SOZIOLOGIE. Kein Zwang zur Debatte. SOZIOLOGIE, 50. Jg., Heft 4, 403–420.
- Mannheim, Karl 1932: Die Gegenwartsaufgabe der Soziologie. Ihre Lehrgestalt, Tübingen: Mohr (Siebeck).
- Mau, Steffen / Schöneck, Nadine M. (Hg.) 2013: Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Wiesbaden: Springer VS.
- Schäfers, Bernhard 2002: Edmund Budrich zum 70. Geburtstag. SOZIOLOGIE, 31. Jg., Heft 2, 137–138.
- Weber, Max 1990 ff.: Max Weber Gesamtausgabe, Abt. 2, Briefe. Hrsg. von M. Rainer Lepsius und Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Birgit Rudhard und Manfred Schön. Tübingen: Mohr (Siebeck).
- Weber, Max 2019: Max Weber-Gesamtausgabe. Band II: Briefe. Tübingen: Mohr (Siebeck).

In memoriam Alfred Bellebaum (25. Juli 1931 – 25. Oktober 2021)

Angesichts des durch die Jahrtausende hindurch so ausgedehnten Interesses am »Glück« rief 1996 in einer im Südwestfunk ausgestrahlten Sendung »Der Traum vom Glück« Erstaunen hervor, »dass es bis zum Jahre 1991 dauerte, ehe das Glück erstmals zum Objekt eines interdisziplinären Forschungsansatzes wurde«. Pionierdienste hat hier der lange Zeit an den Universitäten Koblenz und Bonn lehrende Soziologe Alfred Bellebaum mit der Gründung des »Instituts für Glücksforschung e.V.« in Vallendar geleistet.

Bellebaum, am 25. Juli 1931 in Siegen geboren, studierte die Fächer Wirtschaftswissenschaften und Soziologie an der Universität zu Köln. Angeregt durch seinen Lehrer René König ging er in die »Schule eines Klassikers« und befasste sich im Rahmen seiner 1964 abgeschlossenen Dissertation mit Ferdinand Tönnies unter besonderer Berücksichtigung der bis dahin vernachlässigten empirisch-statistischen Arbeiten (Bellebaum 1966). Fünfzig Jahre später wurde diese Schrift zur Freude des Verfassers in der Reihe »Tönnies im Gespräch. Schriftenreihe der Ferdinand-Tönnies-Arbeitsstelle an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt« neu aufgelegt. Im Nachwort merkt der Herausgeber an:

»Die Tönnies-Monographie Alfred Bellebaums ist eine der ganz wenigen Arbeiten, in der es dem Autor in hervorragender Weise gelungen ist, Tönnies' empirische und statistische Studien in eine nachvollziehbare Beziehung zu setzen zu seiner aus »Gemeinschaft und Gesellschaft« sich ergebenden Begriffsarchitektur.« (Bammé 2016: 218)

Trotz dieses aus heutiger Sicht so bedeutsamen Werkes führten die Wege Bellebaums zunächst in den außeruniversitären Kontext. Er war unter anderem als Fachredakteur für Soziologie bei der 6. Auflage des Staatslexikons der Görresgesellschaft im Herder Verlag Freiburg, tätig. Nach vorübergehender Assistentenzeit im Seminar für Gesellschaftslehre der Universität Frankfurt am Main kehrte er als Chefredakteur für Sozialwissenschaften in das Lexikographische Institut des Herder Verlags zurück. Hier oblag ihm die Betreuung des bis heute lesenswerten Handbuchs »Die moderne Gesellschaft« (Bellebaum 1972a). 1971 erhielt er schließlich den Ruf an die Universität Koblenz, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1996 lehrte. Zugleich hatte er eine Honorarprofessur an der Universität Bonn inne.

Die Sensibilisierung für die sozialpathologischen Erscheinungen einer Gesellschaft sowie die Einsicht in die praktische Bedeutsamkeit soziologischen Wissens bestimmten zunächst die weitere wissenschaftliche Arbeit

Bellebaums. Das Bemühen um einen Praxisbezug seiner Disziplin spiegelt sich besonders in seinen Schriften »Soziologische Grundbegriffe. Eine Einführung für soziale Berufe« (1972b, inzwischen in 13. Auflage erschienen), »Handlungswert der Soziologie« (1977), »Soziologie der modernen Gesellschaft« (1980) wider. Für Oberstufenschüler stellte er die im Schöningh-Verlag erschienenen Bände »Soziales Handeln und soziale Normen« (1983) und »Abweichendes Verhalten. Kriminalität und andere soziale Probleme« (1984) zusammen. Auch in zwei zusammen mit Hans Braun herausgegebenen Readern rücken die »sozialen Probleme« in den Focus.

In diese Phase seines wissenschaftlichen Schaffens fällt auch sein Engagement im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Zwischen 1977 und 1981 übernahm er unter anderem die Redaktion der Zeitschrift SOZIOLOGIE.

Anfang der neunziger Jahre wandte sich Bellebaum dann verstärkt kultursoziologischen Fragestellungen zu. Seine zuweilen von ihm als Trilogie gedeuteten Schriften »Langeweile« (1990), »Schweigen und Verschweigen« (1992a), »Abschiede« (1992b) führten ihn bereits auf die »Spur des Glücks«. Nicht zufällig endet sein Buch »Abschiede« mit der Formulierung »Was könnte uns das Glück näherbringen als das Wissen von dem, was unglücklich macht«. Die 1990 – wie er zu sagen pflegte – vom Wein beflügelte Idee zur Gründung eines »Instituts für Glücksforschung« setzte er in die Tat um und ließ sich trotz öffentlicher Unkenrufe und anfänglicher disziplininterner Skepsis nicht beirren. Seit 1992 organisierte er mit vergleichsweise bescheidenen Mitteln zahlreiche Tagungen. Es gelang ihm, in nachahmenswerter Weise jeweils die Tagungen zu publizieren: unter anderem »Glück und Zufriedenheit« (1992c), »Lebensqualität« (Bellenbaum, Barheier 1994), »Vom guten Leben« (1994), »Leseglück« (Bellebaum, Muth 1996), »Glücksvorstellungen« (Bellenbaum, Barheier 1997), »Staat und Glück« (Bellebaum, Braun, Groß 1998), »Ökonomie und Glück« (Bellebaum, Schaaff, Zinn 1999), »Was Du nicht willst, das man dir tu'...« (Bellebaum, Niederschlag 1999), »Glücksverheißungen. Heilige Schriften der Menschheitsgeschichte« (Bellebaum, Schallenberg 2005). In dieser Zeit erlangte Bellebaum weit über den Wissenschaftskontext hinaus Bekanntheit. 2006 entschloss er sich zur Schließung seines Instituts. Nur wenige Jahre später erschien ein zusammen mit Robert Hettlage herausgegebener Band »Glück hat viele Gesichter« (2010), der gleichsam die Quintessenz seiner langjährigen Glücksforschungen bündelte. Bellebaum unterstrich stets die »Vielfältigkeit des Glücks«, der nur interdisziplinär beizukommen sei.

Fast bis zum 90. Lebensjahr entfaltete Bellebaum eine wissenschaftliche Aktivität, die ihresgleichen sucht. In der letzten Werkphase widmete er sich zusammen mit dem Regensburger Soziologen Hettlage wieder verstärkt kultursoziologischen Themen zu. Gemeinsam edierten sie die sehr lesenswerten Bände »Missvergnügen. Zur kulturellen Bedeutung von Betrübnis, Verdross und schlechter Laune« (2012), »Unser Alltag ist voll von Gesellschaft« (2014). »Alltagsmoralen. Die kulturelle Beeinflussung der fünf Sinne« (2016), »Religion. Spurensuche im Alltag« (2016). »Der Augenblick. Kulturwissenschaftliche Erkundungen« (2019). Dabei beeindruckten die Beiträge Bellebaums ganz besonders durch ihre Alltagsnähe wie durch den Fundus schlagender der Alltagswelt entnommener Beispiele. In all den unter seiner Ägide herausgegebenen Fachbüchern verstand er es, sehr namhafte Mitautoren zu gewinnen.

Er verfügte über die seltene Gabe, in Gesprächen spontan Ideen für interessante wissenschaftliche Projekte zu entwickeln. Gesundheitlich bedingt war es ihm zuletzt nicht mehr möglich, sie alle weiterzuerfolgen. Am 25. Oktober kam für Bellebaum der »Augenblick« des endgültigen Abschiednehmens.

Klaus Barheier

Literatur

- Bammé, Arno 2016: Nachwort: »Der vierfache Tönnies«. In Alfred Bellebaum, Das soziologische System von Ferdinand Tönnies unter besonderer Berücksichtigung seiner soziographischen Untersuchungen. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Arno Bammé. München, Wien: Profil-Verlag, 205–222.
- Bellebaum, Alfred 1966: Das soziologische System von Ferdinand Tönnies unter besonderer Berücksichtigung seiner soziographischen Untersuchungen, Meisenheim am Glan: Hain.
- Bellebaum, Alfred (Red.) 1972a: Die moderne Gesellschaft. Formen des menschlichen Zusammenlebens: Familie, Beruf und Freizeit, Verkehr, Wirtschaft und Politik, Umwelt und Planung. Freiburg, Basel, Wien: Herder.
- Bellebaum, Alfred 1972b: Soziologische Grundbegriffe. Eine Einführung für soziale Berufe. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.
- Bellebaum, Alfred 1980: Soziologie der modernen Gesellschaft. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Bellebaum, Alfred 1983: Soziales Handeln und soziale Normen. Paderborn: Schöningh.
- Bellebaum, Alfred 1984: Abweichendes Verhalten. Kriminalität und andere soziale Probleme. Paderborn: Schöningh.

- Bellebaum, Alfred 1992a: Schweigen und Verschweigen. Bedeutungen und Erscheinungsvielfalt einer Kommunikationsform. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bellebaum, Alfred 1992b: Abschiede. Trennungen im Leben. Wien: Deuticke.
- Bellebaum, Alfred (Hg.) 1992c: Glück und Zufriedenheit. Ein Symposium. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bellebaum, Alfred 2001: Soziologische Grundbegriffe. Eine Einführung für soziale Berufe. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.
- Bellebaum, Alfred / Barheier, Klaus (Hg.) 1994: Lebensqualität. Ein Konzept für Praxis und Forschung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bellebaum, Alfred / Barheier, Klaus (Hg.) 1997: Glücksvorstellungen. Ein Rückgriff in die Geschichte der Soziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bellebaum, Alfred / Braun, Hans / Groß, Elke (Hg.) 1998: Staat und Glück. Politische Dimensionen der Wohlfahrt. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bellebaum, Alfred / Hettlage, Robert 2010: Glück hat viele Gesichter. Annäherungen an eine gekonnte Lebensführung. Wiesbaden: VS.
- Bellebaum, Alfred / Hettlage, Robert (Hg.) 2012: Missvergnügen. Zur kulturellen Bedeutung von Betrübnis, Verdruss und schlechter Laune. Wiesbaden: Springer VS.
- Bellebaum, Alfred / Hettlage, Robert (Hg.) 2014: Unser Alltag ist voll von Gesellschaft. Sozialwissenschaftliche Beiträge. Wiesbaden: Springer VS.
- Bellebaum, Alfred / Hettlage, Robert (Hg.) 2016: Religion. Spurensuche im Alltag. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Bellebaum, Alfred / Hettlage, Robert (Hg.) 2019: Der Augenblick. Kulturwissenschaftliche Erkundungen. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Bellebaum, Alfred / Muth, Ludwig (Hg.) 1996: Leseglück. Eine vergessene Erfahrung? Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bellebaum, Alfred / Niederschlag, Heribert (Hg.) 1999: Was Du nicht willst, daß man Dir tu'... Die Goldene Regel – ein Weg zu Glück? Konstanz: UVK.
- Bellebaum, Alfred / Schaaff, Herbert / Zinn, Karl Georg (Hg.) 1999: Ökonomie und Glück. Beiträge zu einer Wirtschaftslehre des Guten Lebens. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bellebaum, Alfred / Schallenberg, Peter (Hg.) 2005: Glücksverheißungen. Heilige Schriften der Menschheitsgeschichte. Münster: Aschendorff.

In memoriam Cornelia Helfferich (18. Juli 1951 – 23. November 2021)

Am 23. November 2021 ist Cornelia Helfferich im Alter von 70 Jahren verstorben. Viele Nachrufe sind mittlerweile auf diese herausragende Wissenschaftlerin erschienen und auch wir, die Sektion Frauen- und Geschlechterforschung und die Sektion Methoden der qualitativen Sozialforschung wie die Deutsche Gesellschaft für Soziologie möchten Cornelia Helfferich würdigen und trauern um sie.

Cornelia Helfferich, von Kolleg*innen Nena genannt, war fast 40 Jahre Mitglied der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung. Auch der im Jahr 2003 gegründeten Sektion Methoden der qualitativen Sozialforschung stand Cornelia Helfferich von Beginn an nah. Mit ihrem Namen verbindet sich ein ausgesprochen breites Spektrum an Forschungsthemen im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung. Dazu gehören Studien zu Jugend und Geschlecht, Frauen und (reproduktive) Gesundheit, sexualisierte Gewalt im Geschlechter- und Generationenverhältnis, Familienplanung im Leben von Frauen und Männern in Deutschland sowie in verschiedenen europäischen Ländern. Methodenentscheidungen traf sie stets gegenstandsorientiert und kombinierte Methoden des Messens mit jenen des Rekonstruierens, wann immer dies dem Erkenntnisgewinn dienlich war. Diese Verknüpfung resultierte aus ihren beiden Leidenschaften, wie Trutz von Trotta es in seiner Rede zur Verleihung des Helge Pross Preises an Cornelia Helfferich im Jahr 2007 formuliert: die Leidenschaft der Mathematikerin für das Numerische und die Leidenschaft der Ethnographie für differenzierte und genaue Beobachtungen. Die Grundlagen legte sie dafür in ihrem Studium von Soziologie, Mathematik, Philosophie und Ethnografie an den Universitäten Göttingen und Freiburg.

Nicht nur war sie insofern eine Pionierin, als sie die oftmals bestehenden Vorbehalte der Frauen- und Geschlechterforschung gegen quantitative Forschungsdesigns überwunden hat, sondern sie hat bereits Mixed Methods Designs entwickelt, als dieser Begriff in der deutschen Soziologie noch kaum eine Rolle spielte. Für die Professionalisierung qualitativer Forschungsmethoden sind Cornelia Helfferichs Arbeiten von unschätzbarem Wert. Wer kennt und nutzt nicht ihr Werk »Die Qualität qualitativer Daten« (2011), das weit mehr ist als *nur* eine praktische Handreichung für die Durchführung von nicht-standardisierten Interviews. Es bietet auf Basis eines interaktionstheoretischen Modells des Interviews eine überzeugende Argumentation für

ein reflexives Methodendesign, das mehr als den bloßen Inhalt des Interviews die Rekonstruktion von Sinn fokussiert und dabei die Situation des Interviews selbst in die Analyse einbezieht.

Ihre reflexive und gesellschaftskritische Grundhaltung zeigte sich nicht nur in der Entwicklung und Anwendung von Methoden in der Forschungspraxis, sie bezog sich immer auch auf die theoretischen und methodischen Grundlagen des sozialwissenschaftlichen Forschens. So stellte sie sich den methodologischen Herausforderungen der Genderforschung (wie kommt man der Bedeutung von Geschlecht empirisch auf die Spur, ohne die Existenz und Wirkmacht von Geschlechterdifferenzen zu reifizieren?) ebenso wie jenen der Gewaltforschung (wie kann Gewalt als Gewalt erkannt und forschungsethisch behutsam untersucht werden?).

1994 promovierte sie mit einer Studie über »Jugend, Körper und Geschlecht«, in der sie insbesondere die körperlichen Praktiken von adoleszenten Mädchen und Jungen für die Bewältigung von Adoleszenzkonflikten untersuchte. Von 1995 bis 2016 war sie Professorin für Soziologie an der Evangelischen Hochschule Freiburg. Den institutionellen Rahmen für ihre Forschungsarbeiten hat Cornelia Helfferich oftmals gleich selbst geschaffen. So gründete sie 1996 das *SoFFI F.*, das Sozialwissenschaftliche FrauenForschungsInstitut (ab 2007 Freiburger Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut für Geschlechterfragen genannt), das sie auch leitete. Regelmäßig wurden in diesem Kontext Studien zu Familie und Familienplanung im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung erhoben, die einen breiten Wissensfundus zu allen Fragen der Familienplanung wie Verhütung, Schwangerschaft, Schwangerschaftsabbruch, Geburt und reproduktive Gesundheit bereitstellen. Richtete sich der Blick zunächst auf die Lebenslagen und Familienplanung von Frauen, so erweiterte er sich ab 2002 systematisch auf Männer. Ein weiteres zentrales Thema ist Gewalt in Paarbeziehungen und sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Auch in diesem Bereich hat Cornelia Helfferich mit ihren Kolleg*innen zahlreiche wegweisende Studien vorgelegt.

Gebündelt hat sie ihre Erkenntnisse zur Familienplanung im ost-west-deutschen Vergleich in ihrer Habilitationsschrift »Geschlechterbeziehungen im Lebenslauf: Von der ersten Liebe bis zum letzten Kind. Grundlegung einer Soziologie der Familienplanung« mit der sie 2013 die *Venia Legendi* für Soziologie an der Albrecht-Ludwigs-Universität Freiburg erwarb. Im Jahr 2017 hat sie Teile der Habilitationsschrift unter dem Titel »Familie und Geschlecht. Eine neue Grundlegung der Familiensoziologie« publiziert. Ihr

Ziel war es, die bezüglich Geschlecht konservative Familiensoziologie mit diesem Buch auf den Kopf zu stellen und um eine grundlegende Perspektive zu erweitern, so schreibt sie in der Ankündigung des Buches. Der Kernsatz lautet: »Die Konstitution von Familie konstituiert Geschlecht und umgekehrt.« (Helfferich 2017: 9). Mit Rekurs auf das Habitus- und Klassenkonzept von Pierre Bourdieu formulierte sie eine überzeugende Verknüpfung von Familien- und Geschlechtersoziologie unter der Perspektive der Reproduktion sozialer Ungleichheiten.

Cornelia Helfferich hat viele Mitglieder beider Sektionen durch ihre forschungsorientierte Lehre geprägt und ihnen die Grundlagen zur Durchführung von insbesondere anspruchsvollen qualitativen Forschungsprojekten vermittelt. So entwickelte sie den forschungsorientierten Master-Studiengang Soziale Arbeit, den sie von 2007 bis 2016 leitete. Dazu gehört nicht nur das eingangs genannte Manual für die Durchführung von Interviews, sondern auch die Auswertung des empirischen Materials als Agency-Analyse. Die Herausforderungen der Forschungen zum Thema Gewalt hat sie 2016 gemeinsam mit Kolleg*innen in einem weiteren »Forschungsmanual Gewalt« gebündelt (Helfferich, Kavemann, Kindler 2016). Aus ihrem Engagement in der Lehre resultierte natürlich auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, für viele Wissenschaftler*innen unserer beiden Sektionen sind ihre methodologisch-methodischen Herangehensweisen sehr prägend.

Trotz ihres unglaublichen Arbeitspensums in den unterschiedlichen Forschungsprojekten und als Professorin an einer Hochschule hat sich Cornelia Helfferich in der akademischen Selbstverwaltung hoch engagiert. Nicht nur hat sie, wie beschrieben, das SoFFI F. geleitet, sondern war an der Evangelischen Hochschule Freiburg von 1998 bis 2007 Prorektorin für besondere Aufgaben und von 2003 bis 2007 Dekanin eines Fachbereiches.

Auch nach der Emeritierung hat Cornelia Helfferich weiter geforscht. Seit November 2020 ist das SoFFI F. Partner beim Verbundprojekt ELSA, das die Erfahrungen und Lebenslagen ungewollt Schwangerer erforscht und Angebote an Beratung und Versorgung untersucht. Das Ziel des Projektes ist die Verbesserung der gesundheitlichen psychosozialen Versorgung ungewollt schwangerer Frauen. Auch dieses Projekt steht wiederum in der Tradition, die für das Forschungsprogramm von Cornelia Helfferich zentral ist: Mit der Forschung wichtige Erkenntnisse für die Praxis bereitzustellen, um die Lebenssituation von Frauen zu verbessern und zugleich Wege zu eröffnen, soziale Ungleichheiten im Geschlechterverhältnis abzubauen. Anlässlich ihres 70. Geburtstags sollte die Festschrift »Beiträge zur Forschung zu

Geschlechterbeziehungen, Gewalt und private Lebensformen. Disziplinäres, Interdisziplinäres und Essays« erscheinen (Doll et al. 2022). Mit dieser Publikation wollten die Herausgebenden Daniel Doll, Barbara Kavemann, Bianca Nagen und Adrian Etzel Cornelia Helfferich ehren, ihr Lebenswerk würdigen und Anschlüsse und Weiterentwicklungen ihrer Themen und methodischen Vorgehensweisen dokumentieren. Nun wird das Buch gleichzeitig ein Nachruf und ein Vermächtnis sein, sowohl an ihre methodologisch-methodischen Ansätze als auch an ihre vielfältigen thematischen Studien produktiv anzuknüpfen.

Sylka Scholz und Heike Greschke

Literatur

- Doll, Daniel / Kavemann, Barbara / Nagel, Bianca / Etzel, Adrian (Hg.) 2022: Beiträge zur Forschung zu Geschlechterbeziehungen, Gewalt und private Lebensformen. Disziplinäres, Interdisziplinäres und Essays. Opladen: Barbara Budrich.
- Helfferich, Cornelia 1994: Jugend, Körper und Geschlecht. Opladen: Leske + Budrich.
- Helfferich, Cornelia 2011: Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Helfferich, Cornelia 2017: Familie und Geschlecht. Eine neue Grundlegung der Familiensoziologie. Konstanz: UTB.
- Helfferich, Cornelia / Kavemann, Barbara / Kindler, Heinz 2016: Forschungsmanual Gewalt. Grundlagen der empirischen Erhebung von Gewalt in Paarbeziehungen und sexualisierter Gewalt. Wiesbaden: Springer VS.
- von Trotta, Trutz 2007: Helge Pross-Preis 2007 der Universität Siegen an Cornelia Helfferich. SOZIOLOGIE, 36. Jg., Heft 4, 417–419.

In memoriam Carlo Mongardini (23. Oktober 1938 – 19. Juli 2021)

Der bestürzend plötzliche Tod des *Professore emerito* Carlo Mongardini riss diesen aus einer Fülle weiterer Pläne. Wenige Monate zuvor war er – ein Genie der Stiftung von Beziehungen – zum Präsidenten der neugegründeten *Consulta per la Cultura* von Grottaferrata ernannt worden, wo er und seine Familie seit langem wohnen. Es mag merkwürdig erscheinen, dass vor der Entfaltung seiner vielseitigen akademischen Meriten die nur kurze Zeit seines kommunalen Engagements erwähnt wird, von dem der Bürgermeister, Luciano Andreotti, seiner Aktivitäten gedenkend hervorhob, wie viele neue Impulse von dem rührigen und, wie man heute gerne sagt, »gut vernetzten« Soziologen zu erwarten gewesen wären. Der Grund für diese erste Erinnerung liegt darin, dass dieses Engagement seinem Lebenswerk nicht fernstand. Es handelte sich um den Versuch, an diesem herausgehobenen, zwischen Bergen und Meer liegenden Ort südlich von Rom, den in Amalfi begonnenen und wegen der Finanzkrise seitens der Hauptsponsoren abgebrochenen internationalen sozialwissenschaftlichen Austausch fortsetzen zu können. Das führt uns nochmals Carlo Mongardinis unverdrossene Aktivitäten vor Augen, obwohl doch sein im Jahre 2016 von vielen Kolleginnen und Kollegen sehr unterstützter Versuch – angestoßen durch einen *letter for Europe* –, in der Villa Vigoni eine interdisziplinäre und internationale Plattform für die Sozialwissenschaften zu etablieren, um die »Idee Europas« [!] zu retten, nicht erfolgreich gewesen war. Leider hatte das an diesem wunderbaren Ort des intellektuellen Austausches, der den Namen »Deutsch-italienisches Zentrum für den europäischen Dialog« führt, keinen Erfolg.

Carlo Mongardini lehrte nach Studium und Promotion an der römischen *Università La Sapienza* seit 1961 als Professor zuerst an den Universitäten von Salerno und Catania sowie als *Professore straordinario* an der Fakultät für Architektur des *Politecnico di Milano* – einer Stadt, in der er als Lehrbeauftragter an der *Università Cattolica del Sacro Cuore* von 1985 bis 1990 Methoden der empirischen Sozialforschung vermittelt hat. Die längste Zeit seiner universitären Laufbahn war er allerdings von 1983 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2011 Ordinarius für Soziologie und Politische Wissenschaft an der *Facoltà di Scienze Politiche* der Universität *La Sapienza*, wo er auch das Doktoranden-seminar für die »Soziologie der Kultur und der politischen Prozesse« gegründet und geleitet hat. Parallel dazu war er von 1992 bis 2012 permanenter Dozent für Kommunikationssoziologie und Politische Wissenschaft an der

Libera Università Maria SS. Assunta (LUMSA), der vatikanischen Universität für Sozialwissenschaften. Seine internationalen Kontakte führten zu Gastaufenthalten an der Pariser *École des Hautes Études des Sciences Sociales* sowie in Harvard, Princeton, New York, Washington, Leipzig, Dresden und Wien. Auch war er Mitglied in vielen wissenschaftlichen Beiräten und ein Jahrzehnt lang der Koordinator der Sektion für Soziologische Theorie und soziale Transformationen der *Associazione Italiana di Sociologia*.

Die wichtigste und wirkungsmächtigste der vielfältigen Aktivitäten Carlo Mongardinis war allerdings der von ihm in Zusammenarbeit mit der genannten Sektion und einigen Kollegen ins Leben gerufene *Premio Europeo Amalfi per la Sociologia e le Scienze Sociali*. Er wurde, mit einigen Unterbrechungen, von 1988 bis 2010 jährlich für ein herausragendes Werk im Rahmen einer Konferenz in Amalfi verliehen. Preisträger waren unter anderem Norbert Elias, Serge Moscovici, Zygmunt Bauman, M. Rainer Lepsius und Wolfgang J. Mommsen, Charles Tilly, Raymond Boudon, François Furet, Niklas Luhmann, Alain Touraine oder Shmuel N. Eisenstadt.

Betrachtet man das umfangreiche Werk Carlo Mongardinis, so geht es in den thematisch sehr weitgespannten, von ihm herausgegebenen und eingeleiteten Bänden der *Incontri Europei di Amalfi* um Beobachtungen aus diesem »Observatorium kultureller Phänomene«, dabei immer auch um die politisch-moralischen Koordinaten seiner eigenen Analysen und um die großen, nicht selten enttäuschten Erwartungen, die er mit der Idee und Wirklichkeit Europas verband. Hier wie auch in der Vielzahl seiner Monographien zeigten sich kulturkritische Grundmuster seiner Gesellschaftsanalyse. Ihre Wurzeln reichten historisch weit zurück in das politische Denken Europas. Besonders inspiriert wurde er von Machiavelli, Montesquieu und Hippolyte Taine, den »Machiavellisten« Vilfredo Pareto und Gaetano Mosca oder auch Robert Michels, schließlich von Georg Simmel und Max Weber, die ihm alle zu anregenden Zeugen wurden für seine Beobachtungen der modernen Gesellschaft.

Die Ambivalenz seiner kritischen Wahrnehmungen der gesellschaftlichen Entwicklungen teilte Carlo Mongardini mit den ihn begleitenden Klassikern der Soziologie. So wird man, was den Schlüssel zum Verständnis der Moderne angeht, an Webers, von John Stuart Mill inspirierte Rede vom »Polytheismus der Werte« erinnert – oder auch an dessen dunkle Vision einer bürokratisch perfektionierten Versorgung der Massen, die sich dereinst in ein »Gehäuse der Hörigkeit der Zukunft« zu fügen gezwungen sein würden, ohnmächtig »wie die Fellachen im altägyptischen Staat«. Auch das Bild

einer bedrohlichen, der Kontrolle entwichenen Massengesellschaft hat er – angeregt nicht nur von Gustave Le Bon – vielfältig thematisiert. Etwa ging ja auch Georg Simmel geradezu davon aus, dass die Soziologie als neue Disziplin notwendig geworden sei eben wegen der in den rasant sich vergrößernden Städten präsenten und sichtbar gewordenen Massen. Man findet am Beginn des 20. Jahrhunderts diese Spannungslagen von Bejahung und Bedrohung noch bei vielen weiteren Repräsentanten des neuen Faches Soziologie. Alle derart spannungsgeladenen Denker waren für Carlo Mongardini Zeugen eines Ordnungsverlustes, der ihn – wie seine erwähnten soziologischen Gewährsleute – jedoch nicht zu einem Feind der Moderne machte, wohl aber zum »Therapeuten« einer Entpersönlichung, wie sie etwa auch von Theodor W. Adorno oder Arnold Gehlen beklagt wurde; Max Weber sprach, nicht weniger pessimistisch, von »Verunpersönlichung«. Später kam das Thema der Bedrohung normativer Sicherheiten im Horizont der Globalisierung oder – mit Ulrich Beck zu sprechen – des ideologischen »Globalismus« hinzu (diesem Gedanken stehen viele Arbeiten Carlo Mongardinis nahe).

Gefühle der Dekadenz in allen historischen Epochen voraussetzend, waren Carlo Mongardinis Arbeiten vor allem der Analyse grundlegender Krisenphänomene in der, wie auch er es formulierte, »Spätmoderne« gewidmet. Dabei vermutete er, dass der Politik die allgemeine Geltung einer »Ideologie« fehle (man könnte auch von Synthesen schaffenden »Leitideen« sprechen). Dafür fand er eine (gerade in heutigen aufgeregten Zeiten aktuelle) Bestätigung bei Hippolyte Taine: »Was eine politische Gesellschaft erhält, ist der Respekt ihrer Mitglieder, der einen für die anderen [und] der Beherrschten für die Herrschenden und der Herrschenden für die Beherrschten.« Das politische Geschehen in den europäischen Staaten erschien Carlo Mongardini also gekennzeichnet durch einen Legitimitätsverlust politischer Institutionen, in dem eine allgemeine Krise der Repräsentation und ein abgeschwächter politischer Werte-Konsens sichtbar würden. Das äußere sich auch im Erstarken »irrationaler« – rassistischer, nationalistischer und fundamentalistischer – Tendenzen. Deshalb suchte er kritisch nach rationalen Möglichkeiten einer Überwindung aller »regressiven Fundamentalismen«, die er zunehmend und vor allem durch den globalen, »extremen« und »wilden« Turbokapitalismus befördert sah. Dies übrigens in einer Zeit, in der religiöse Bindungen, welche lange noch zur Stärkung traditioneller sozio-politischer Ordnungen beigetragen haben, durch die zunehmende Säkularisierung und Rationalisierung wirkungsloser geworden seien. Politische

Überzeugungs- und Durchsetzungskraft erkläre sich immer weniger aus ideellen als aus »ökonomisch-technischen«, utilitaristischen Motiven. Auf der Seite der politischen Akteure äußere sich dieselbe Entwicklung in der Zunahme eines »voluntaristischen« Regierungsstils.

Vor diesem Hintergrund hat er sehr klar auch die prägende Macht einer inzwischen weltweiten Kommunikation unter den Bedingungen von Massengesellschaften beschrieben. Damit war auch ein Aspekt der alles bestimmenden Beschleunigung benannt, die schon Friedrich Nietzsche als essentiell für die von ihm erlebte Epoche gesehen hatte. Dessen Bild vom »Tode Gottes« sah Carlo Mongardini ergänzt durch den heutigen »Anspruch des Menschen, Gott zu werden«.

Er war ein europäischer Intellektueller, der so sehr hoffte, die Sache der europäischen Einheit voranzubringen, denn er war zutiefst skeptisch gegenüber der tatsächlichen Entwicklung der EU als einem Staatenverbund, in dem die Mitgliedsländer ihre partikularen Interessen durchzusetzen suchten. Neben einem politischen Voluntarismus beobachtete er die Zunahme einer »ökonomistischen Mentalität« und eines »individualistischen Utilitarismus«. Der politische Prozess sei »degeneriert«, es fehle an konsensstiftenden, dem *bonum commune* verpflichteten Ideen.

Carlo Mongardinis kritische Maßstäbe waren weder erfahrungslos noch idiosynkratisch. Vielmehr entsprachen sie, was die Idee und Aufgabe Europas im Allgemeinen und der Europäischen Union im Besonderen betrifft, den offiziellen, von ihm beim Wort genommenen Begründungen und Rechtfertigungen. Jedoch verleiteten die pessimistischen Deutungen ihn nicht zu einer ressentimentalen Abwendung von den neuesten Gesellschaftsentwicklungen. Ihm ging es vielmehr um Veränderungen in Richtung einer besseren Welt, in welcher der unheilvolle Dualismus zwischen Gesellschaft und »flexiblen Individuen« überwunden werden könnte. Seine Hoffnung war es, durch die Erkenntnis grundlegender Selbstgefährdungen der Menschheit die »Kraft des Individuums« zurückzugewinnen. Das schloss die Möglichkeit einer »essentiellen Wiederbelebung der Moderne« durch eine »neue Kultur der Freiheit und der Emanzipation« ein.

In diesem Geist hat Carlo Mongardini sich in immer neuen und inhaltlich differenten Bearbeitungen konkreter Aspekte dieser Gesamttendenzen einer problematisch gewordenen Kultur mit gesellschaftlichen Bedrohungen auseinandergesetzt. Wenn für ihn die Pluralisierungen und verunsichernden sozialen Dynamiken gleichermaßen verbunden waren mit einem Verlust sowohl der Geschichte als auch der Zukunft, könnte man – vergleichbar mit

bestimmten Strömungen in der Römischen Kirche nach dem I. Vaticanum – einen zumindest latent feindlichen Antimodernismus vermuten. Diesem aber folgte Carlo Mongardini trotz seiner zuweilen ihn durchaus quälenden Beobachtungen und Prognosen gerade nicht. Stattdessen suchte er Wege aus allen diesen Krisenphänomenen durch seine Analysen, etwa der sozialen Ungleichheit, vor allem aber des Spannungsverhältnisses von Massengesellschaft auf der einen und einem Rückzugs-Individualismus (wie er besorgt auch von den US-amerikanischen *Communitarians* kritisiert worden ist) auf der anderen Seite. Das gelang ihm besonders, weil er entgegen allen nationalistischen Selbstbeschränkungen – man könnte sagen – eine »Flucht« nach Europa antrat und zwar im Vertrauen auf die ohnehin grenzenlos gedachte Wissenschaft. Schließlich sei erwähnt, dass er sich vielfältig als ein Vermittler zwischen der deutschen und italienischen Soziologie verdient gemacht hat.

All dies drückte sich – nicht trennbar von seiner unermüdlichen wissenschaftlichen Aufklärungsarbeit – auch in einer, keineswegs distanzlosen, Verankerung der eigenen Person in freundschaftlichen Beziehungen aus. Die Amalfi-Konferenzen verknüpften beides in produktiver und schönster Weise. So vermisst man dieses Forum der Kommunikation in der fast überblendenden Schönheit Amalfis – aber in viel höherem Maße noch wird der Freund und Kollege Carlo Mongardini immer schmerzlich vermisst bleiben.

Karl-Siegbert Rehberg und Johannes Weiß

Habilitationen

Dr. Sebastian Kurtenbach hat sich am 17. Februar 2021 an der der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Systematisierung räumlicher Einflüsse auf soziales Handeln. Diskutiert am Beispiel der sozialen Legitimation von Gewalt«. Die *venia legendi* lautet Soziologie, insbesondere Stadt und Migration.

Dr. Alexander Schmidl hat sich am 14. Juli 2021 an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Relationen. Eine postphänomenologische Soziologie der Körper, Technologien und Wirklichkeiten«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Dr. Franka Schäfer hat sich am 4. Oktober 2021 an der FernUniversität Hagen habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Diskurs : Ereignis : Praxis – Entwurf eines am Ereignisbegriff orientieren Forschungsprogramms zur Überwindung der Dichotomie von Diskurs- und Praxistheorien am Beispiel einer Praxissoziologie des Protests«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Dr. Carsten Heinze hat sich am 18. Oktober 2021 an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Medialisierungsformen des Gesellschaftlichen. Vom sozialen Erfahrungsraum zur medialisierten Erfahrung des Sozialen in der Moderne«. Die *venia legendi* lautet Medien- und Kommunikationswissenschaft.

Dr. Denisa Butnaru hat sich am 15. Dezember 2021 an der Universität Konstanz habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Deviant Bodies. Extended Bodies – How Exoskeletal Devices Reshape Corporealities and Their Phenomenologies in Social Contexts«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Dr. Walter Bartl hat sich am 15. Dezember 2021 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Räumliche Ungleichheit wie ein Föderalstaat sehen und intervenieren: Genese, Konflikte und Folgen einer quantifizierenden Territorialpolitik in Deutschland«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Dr. Oliver Berli hat sich am 26. Januar 2022 an der Universität zu Köln habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Soziologie des Unterscheidens. Beiträge zu Praktiken des Unterscheidens in Kultur und Wissenschaft«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Call for Papers*

Wissenschaft und Technologie kommunizieren. Kontroversität, Dialog und Partizipation

5. Tagung des Interdisziplinären Nachwuchsnetzwerks für Wissenschafts- und Technikforschung (INSIST) am 6. und 7. Oktober in Berlin

Der gesellschaftliche und technische Wandel stellt neue Anforderungen an die Wissenschaft. Sie soll sich sowohl öffnen und Partizipationsmöglichkeiten anbieten als auch engagiert sein und sich einmischen. Dies hat zu einer Intensivierung und Professionalisierung der Kommunikation von Hochschulen, Wissenschaftsorganisationen und individuellen Wissenschaftler*innen sowie zu neuen Formen der Kollaboration geführt. Diese Entwicklungen treffen aber nicht auf eine monolithisch institutionalisierte Wissenschaft: Auch internationale Technologie-Unternehmen, gesellschaftlich aktive NGOs, philanthropische Stiftungen sowie Kulturinstitutionen wie Museen und Archive sind bemüht, die neue Stellung der Wissenschaft in der Gesellschaft mitzugestalten.

Durch den technologischen Wandel vervielfältigen sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts sowohl die individuellen als auch die kollektiven Risiken. An der gesellschaftlichen Verhandlung von Themen wie dem menschengemachten Klimawandel, der transformativen Digitalisierung und der partizipativen Gesundheitsforschung wird deutlich, dass Wissenschaftskommunikation über die verständliche Darstellung wissenschaftlicher Erkenntnisse hinausgeht und die Kommunikation von Wissenschaft und die Kommunikation von Technologie kaum noch voneinander zu trennen sind. Moralisch-ethische Bedenken, emotionale Dispositionen sowie Gerechtigkeitsvorstellungen und politische Orientierung spielen mittlerweile eine ebenso wichtige Rolle wie nachweisbare Fakten, objektive Methoden und wissenschaftliche Rationalität.

* *Anm. der Redaktion:* Bitte prüfen Sie, ob sich Veranstaltungstermine oder Deadlines aufgrund der Corona bedingten Regelungen geändert haben.

Die Vervielfältigung der Themen, Formate und Akteur*innen der Wissenschafts- und Technologiekommunikation scheint mit einer Pluralisierung von epistemischer Autorität und Verantwortung einherzugehen. Diese Vielstimmigkeit, die sich vor allem in digitalen Räumen abspielt, lässt den Eindruck eines komplexen Deutungskampfes aufkommen, der nicht mehr allein mit dem sogenannten Defizit-Modell der Wissenschafts- und Technologiekommunikation darstellbar ist. Die hier sichtbar werdende Krise der Expertise geht also über ein Verständnisdefizit auf Seiten der Nicht-Expert*innen hinaus und verweist auf andere, komplexere Herausforderungen wie beispielsweise: Wie können wissenschaftliche Erkenntnisse konkret in politökologisches Handeln übersetzt werden? Wie gelingt es, naturwissenschaftliches und gesellschaftswissenschaftliches Wissen zusammenzubringen und in Entscheidungsfindungsprozesse einzubinden, zum Beispiel in einer unübersichtlichen Katastrophensituation wie einer Pandemie? Wie wird Expertise in der Wissenschafts- und Technologiekommunikation verhandelt, organisiert und dargestellt? Wie können Praxis und Theorie der Wissenschafts- und Technologiekommunikation wirkungsvoll und nachhaltig miteinander verbunden werden?

In diese von Vielstimmigkeit geprägte Konstellation mischt sich eine weitere Schwierigkeit: Wissenschafts- und Technologiekommunikation soll auf der einen Seite helfen, Vertrauen und Verständnis zu generieren; auf der anderen Seite wachsen allerdings Zweifel und Misstrauen gegenüber wissenschaftlichem Wissen und technologiebasierten Problemlösungsangeboten. Neben den eigentlichen inhaltlichen Problemen wird Wissenschafts- und Technologiekommunikation selbst zu etwas Kontroverssem. Diese Entwicklung hat in der vergangenen Dekade zur Verringerung von Konsensfähigkeit, zur gesellschaftlichen Polarisierung und zur Popularisierung der institutionellen Misstrauensfrage gegenüber Politik und Wissenschaft beigetragen. Die Bewältigung dieser Herausforderungen übersteigt die Kompetenzen der Wissenschaft, zumindest in der Form, wie sie derzeit gesellschaftlich verstanden und wahrgenommen werden. Es ist also eine wichtige und dringende Aufgabe, jene von Kontroversität geprägten Akteur*innen, Arenen und Praktiken zu erfassen, ihre Materialität und Heterogenität zu beschreiben und auf Grundlage dessen Dialog und Partizipation in den Öffentlichkeiten der Wissenschafts- und Technologiekommunikation praktisch zu gestalten.

Die 5. INSIST-Tagung in Berlin möchte diese Strukturen und Dynamiken von Wissenschafts- und Technologiekommunikation reflektieren und lädt Nachwuchswissenschaftler*innen und Praktiker*innen dazu ein, sich an

dieser Diskussion zu beteiligen. Wir fragen nach Beiträgen, die dieses Anliegen aus fachspezifischen, inter- oder transdisziplinären Perspektiven beleuchten. Beiträge theoretisch-konzeptioneller Art sind ebenso willkommen wie empirische Fallbeispiele und historische Betrachtungen. Die Beiträge können unter anderem folgende Fragen in den Blick nehmen, sind aber nicht auf diese beschränkt.

Kontroversität und Diskussionskultur

- Wie stellen sich Wissenschafts- und Technologiekommunikation und deren Kontroversität historisch dar? Welche Zäsuren und Parallelen gibt es zur momentanen Situation?
- Welche Rolle spielen voneinander abweichende Vorstellungen darüber, was Wissenschaft und Technologie sind und leisten sollten?
- Welchen Formen der Ethisierung von Wissenschaft und Technologie sind zu beobachten und welche Probleme verursachen diese in der Kommunikation?
- Welche Strategien gibt es, Wissenschafts- und Technologiekontroversen zu öffnen beziehungsweise zu schließen?

Dialog und Vielstimmigkeit

- Wie stellt sich Wissenschafts- und Technologiekommunikation in spezifischen Wissenschafts- und Technologiefeldern dar?
- Welche Modi und Orte sind spezifisch? Welche Positionen wollen GLAM-Institutionen (Galleries, Libraries, Archives, Museums) in dem Feld einnehmen?
- Wie hängt die Kommunikation von Wissenschaft und Technologie mit der zunehmenden Skepsis ihnen gegenüber zusammen? Wo und wie äußern sich verschiedene Formen von Wissenschaftsskepsis und Wissenschaftsgläubigkeit beziehungsweise Szientismus in der Kommunikation?
- Wie werden Expertisehierarchien ausgehandelt und wie werden Gegenexpertisen in Stellung gebracht?
- Welche Rolle spiel(t)en politische Instanzen und wirtschaftliche Interessen bei der Kommunikation von Wissenschaft und Technik? Wie nutz(t)en sie dieses Kommunikationsfeld, um ihr Handeln zu rechtfertigen und zu ermöglichen? Wie stellen sie Glaubhaftigkeit her?

Partizipation und Teilhabe

- Wie macht sich soziale Ungleichheit in der Kommunikation von Wissenschaft und Technologie bemerkbar? Wer soll angesprochen werden und wer wird ausgeschlossen? Wie wird hierdurch soziale Ungleichheit reproduziert? Welche Möglichkeiten gibt es, diese Ungleichheit zu überwinden und Partizipation zu ermöglichen?
- Welche Rolle spielen Identitäten und Kulturen in der Praxis der Wissenschafts- und Technologiekommunikation? Wie werden sie durch sie gestaltet, ausgedrückt und verhandelt?
- (Wie) können Partizipation an Wissenschafts- und Technologiekommunikation und die Partizipation an Wissenschafts- und Technologiegestaltung zusammen gedacht werden?
- Welche institutionelle und professionelle Rolle kann beziehungsweise sollte die Wissenschafts- und Technikforschung und STS gegenüber der Praxis von Wissenschafts- und Technologiekommunikation einnehmen?

Hinweise zur Einreichung

Neben klassischen Beitragsformaten wie (20-minütigen) Vorträgen oder Postern freuen wir uns auch über künstlerische Einreichungen oder formal freiere Beiträge, wie zum Beispiel Workshops und Diskussionsrunden. Willkommen sind konzeptionelle, empirische sowie methodologische Beiträge, die sich mit Wissenschafts- und Technikforschung sowie mit der Forschung über Wissenschafts- und Technologiekommunikation befassen; Gesellschafts- und Geisteswissenschaften sind hier genauso gemeint wie Ingenieur- und Naturwissenschaften und transdisziplinäre Perspektiven.

Bitte sendet eure Abstracts von max. 2.000 Zeichen und max. 5 Keywords bis **30. April 2022** im PDF-Format an: tagung2022@insist-network.com. Die Tagung wird zum größten Teil in deutscher Sprache stattfinden; auf Wunsch können englische Vorträge eingereicht werden. Zu-beziehungsweise Absagen erhaltet ihr bis zum 31. Mai 2022.

Wir planen die Tagung in Berlin als Präsenzveranstaltung. Nichtsdestotrotz müssen wir uns vorbehalten, die Tagung in ein Online-Format umzuwandeln. Wir bemühen uns, stets zeitnah über die aktuelle Planungslage zu informieren, und bitten um Verständnis für etwaige Änderungen.

Kontakt: tagung2022@insist-network.com

Tagungen

Katastrophenwissen – Wissenskatastrophen. Zur Affektdynamik des Katastrophischen

Tagung vom 3. bis 5. November 2022 an der Universität Zürich

Ob es sich um Vulkanausbrüche, das Artensterben, Industrieunfälle, Finanzkrisen oder um politisch-soziale Desaster handelt, ob sie plötzlich oder schleichend, vorhergesagt oder unerwartet eintreten, – Katastrophenereignisse bringen menschliche Handlungs- und Deutungsgewissheiten zum Einsturz; Katastrophenerwartungen stellen bestehende Ordnungen in Frage und konfrontieren die Gegenwart mit einer in radikalem Sinn ungewissen Zukunft. Das wissenschaftliche Wissen, wie es sich seit der frühen Neuzeit unter anderem in Universitäten, Gesellschaften und Akademien institutionalisiert hat, wird dadurch in seinen Deutungsansprüchen herausgefordert. Das betrifft auch Fragen der Darstell- und Imaginierbarkeit. Hier sind ästhetische Konzepte und künstlerische Verfahren gefordert, die im Angesicht der Katastrophe zugleich selbst an ihre Grenzen stoßen beziehungsweise diese über das bislang Udenkbare hinaus erweitern. Die interdisziplinäre Tagung fragt danach, wie Katastrophen und Katastrophenerwartungen die Ordnungen des Wissens verändert haben und in der Gegenwart verändern, wie sie ästhetisch verarbeitet, literarisch erzählt und im Erzählen geschürt, perpetuiert oder bewältigt werden.

Etymologisch gesehen verbindet der Begriff »Katastrophe« die Idee des Fallens bzw. Stürzens (*κατά*, »nach unten«) mit jener des Umdrehens oder Umkehrens (*στροφή*). Er kann also mit Sprachbildern in Verbindung gebracht werden, die für die Darstellung wissenschaftlicher Brüche entscheidend sind, von Descartes' »tabula rasa« bis zu den zahlreichen »Turns« und »Paradigmenwechseln«, die heute zur Bezeichnung neuer Wissensordnungen ausgerufen werden. Solche Disruptionen des Wissens können als längst fällige Ablösung überkommener Weltdeutungen gefeiert werden; sie können

aber auch massive Widerstände oder zögerliche Skepsis provozieren. Sie können von außen angestoßen werden, wie 1755 durch das berühmte Erdbeben von Lissabon, das den Fortschrittsoptimismus der Aufklärung erschütterte; sie können aber auch auf innere Krisen epistemischer Ordnungen reagieren. In beiden Fällen gehen sie mit dramatischen Kränkungen kollektiver Weltdeutungen einher.

Vor diesem Hintergrund gilt das Interesse der Tagung insbesondere den affektiven Dimensionen von Katastrophen: den Momenten des Schocks, der Erschütterung oder des Schreckens, die der Plötzlichkeit des Ereignisses entsprechen, ebenso wie der tiefgreifenden Verunsicherung, dem Staunen, der Neugier und dem Zweifel, die sich mit der Dauer der wissenschaftlichen oder auch künstlerischen Bewältigung der Katastrophe verbinden. Vorgelesen sind Beiträge zu den folgenden Themenfeldern:

- Katastrophen (und/oder die Bemühungen, sie zu vermeiden) als Herausforderung für die Wissenschaft;
- Desorganisation des Wissens, Prognostikversagen und das Auftauchen von »falschen« Experten/Rettern;
- Pathos und Aisthesis: Schock, Schrecken, Staunen, Bewunderung und verwandte Affekte im Angesicht der Katastrophe;
- Katastrophenimaginationen und der Topos des Unvorstellbaren;
- Katastrophen erzählen;
- Katastrophenrhetorik und »Panikmache«.

Die interdisziplinäre Tagung wird organisiert vom SNF Sinergia-Projekt »The Power of Wonder«, das von Mireille Schnyder (Universität Zürich), Nicola Gess (Universität Basel), Ulrich Bröckling (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg) und Hugues Marchal (Universität Basel) geleitet wird.

Die Konferenz soll in Präsenz und unter Einhaltung der zu dem Zeitpunkt geltenden Covid-19-Maßnahmen an der Universität Zürich stattfinden. Sollte dies nicht möglich sein, ist geplant, die Tagung in einem digitalen Format durchzuführen. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an

Daniela Hahn
E-Mail: daniela.hahn@uzh.ch